

Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe oder sorieller Betrachtung.

Amerika's Kaufmann.

Bekanntlich heißt der Name Amerika auf einem Irrthum der Puthen, als welche die ehrbaren Drucker der Stadt Saint Die in den Vogesen anzusehen sind. Denn wenn auch Columbus einen Erdtheil entdeckt hatte, die Thatfache, daß es ein ganz neuer Erdtheil war, der westlich am Globus vom alten Europa aufstach, entsammt der Entdeckung des Reisenden Amerigo de Vesputci.

Der Name Amerika erscheint zum ersten Male in einem Kapitel von Amerigo de Vesputci über seine Reisen, das die in Saint Die am Beginn des 16. Jahrhunderts etablierte Behörde der Gelehrten Martin Waldseemüller und Matthias Ringmann in einem ihrer Werke, einem Ptolemäischen Geographie-Buche, beigegeben hatte. Matthias Ringmann schrieb dazu eine Vorrede, in der er das neue Land zum ersten Male nach seinem Entdecker Amerika taufte.

Der Mann, der somit den eigentlichen Taufakt an dem jungen Lande vorgenommen hat, war ein deutscher Schulmeister zu Strahburg, ein noch junger, aber sehr gelehrter Mann. Er war mit seinem Freunde Martin Waldseemüller, einem damals angesehenen Geographen aus Freiburg im Breisgau, nach Saint Die gekommen und hatte hier mit diesem gemeinschaftlich nach der eigenen Erfahrung aus Gutenbergs Schule, dem Orden des Gymnase Vossien, der sich mit der Erziehung von jungen Gelehrten beschäftigte, eine Druckmaschine und Behörde eingerichtet. Das Unternehmen fand einen hohen Gönner in dem damaligen Herzog René II. von Lothringen, dem gerade zu dieser Zeit eine französische Uebersetzung von Vesputcis italienisch geschriebenem Reise zu Lande gekommen war. Dieser übergab das Buch an den Ordensbruder Jean Basin de Sandauncourt, um es ins Lateinische zu übertragen. Von hier fand das Buch seinen Weg in die Druckerie, wo es dem großen geographischen Werke einverleibt wurde.

Die kleine Stadt in den Vogesen ist die Kaufmannin des großen Amerikas gewesen. Dieses Ergebniß ist der Stolz der Bürger und sie wollen ihre historische Denkwürdigkeit nur der Welt nicht mehr länger vorenthalten. Man geht dort mit dem Plane um, eine Gedenkfeier zu veranstalten, bei der französische Minister des Auswärtigen, Monsieur Wilson, das Präsidium führen soll. Schon in früheren Zeiten ist man hier und da aufmerksam gegen die kleine Stadt gewesen und hat ihre Vertreter eingeladen, wenn immer Amerika etwas Parteiliches zu feiern hatte. Bei dem internationalen Kongress der Amerikaner war sie durch Henry Davis, den Präsidenten der Bogesischen Philomatischen Gesellschaft, vertreten. Im Jahre 1891 veröffentlichte Frank Wilson, jetziger General-Konsul in Paris, ein Werk Das Taufnagelbuch von Amerika, und bei der Welt-Ausstellung in Chicago im Jahre 1892 war der Stadt Saint Die eine eigene Abtheilung eingeräumt. Neben verschiedenen Abbildungen der Stadt aus mittelalterlichen Zeiten, neben Modellen ihrer alten Buchdruckereien, war auch ein umfangreicher Pollast aufgeschlagen, in dem auf Seite 30 der Name Amerika als Original zu lesen war.

Von jenem Buche sind damals drei Ausgaben veröffentlicht worden, von denen heute 12 Exemplare existieren. Der Preis eines solchen Bandes beläuft sich auf \$600. Die Bibliothek von Saint Die selber, obwohl sonst an Mittelstücken nicht arm, ist nicht im Besitze eines solchen Exemplares.

Bundes- und Staats-Einkommensteuer.

Neun Staaten sehen noch zur Gutheißung des Bundes-Einkommensteuer-Amendments und darunter Staaten mit, was den nachmahlichen Vertrag betrifft, so bedeutendem Scherzgewicht wie New York und Massachusetts, aus denen vermutlich dem Verhältnis nach der größte Teil der Steuer kommen würde. Deshalb ist man auch dort nicht faßt einestimmen, wiewohl dabei doch nicht die staatlichen Bezüge in Betracht kommen sollten. Sie müssen zwar gezogen werden, um die Form der Abtunnung zu genügen, aber inhaltlich ist die Steuer doch nicht dem Staate auferlegt, sondern dem dort angesammelten Reichthum u. da ist eine eue Zufallsfrage. Es ist nicht der Staat, der die Einnahme zu den Einkommen geben hat, sondern die Nation und diese fordert nur ein, was ihr billigerweise zuzukommen sollte. Die grundsätzliche Idee ist, den Reichthum zur Lösung der öffentlichen Vollen heranzuziehen, der noch den bisherigen Methoden nicht zu erreichen ist. Es ist ein Eingehalt von dem Reichthum heranzuziehen, Inzueficht ist mit dieser Steuer die beste Form gegeben, die ungleich vertheilte Steuerlast auszugleichen, die den schwächeren Schultern theilweise abzunehmen und denjenigen aufzuliegen, die sie am leichtesten tragen können.

unter bestehenden Gesetzen mehr zur Erweiterung von Reichthümern bevorzugt sind als andere. Die Anhäufung großer Vermögen hat sich so riefenhaft entwickelt, daß die staatliche Autorität ihr mit einem gewissen Vorgehen gegenübersteht; es ist nur folgerichtig, wenn sie daselbe Mittel zur Hand nimmt, das in anderen Ländern längst bekannt ist und unangefochten dazu dient, der Gesamtheit zurückzugeben, was ihr infolge der Unvollkommenheit unserer wirtschaftlichen Systeme zu privatem Vortheil vorenthalten werden kann. Die Entscheidung des Bundesobergerichts über die Korporationssteuer kommt der Einkommensteuer zu Hilfe, in ihr ist ebenfalls das Interesse der nationalen Gesamtheit und ihrer Berechtigung, sich über das ganze Gebiet als einer Einheit zu erwidern zum Ausdruck gebracht.

Gleichzeitig liegt einer Anzahl von Staatsgesetzgebungen der Vorschlag einer staatlichen Einkommensteuer vor und hier ergibt sich scheinbar ein Konflikt, weil die Besteuerung die gleichen Vermögensklassen treffen, mithin ihnen eine doppelte Last auferlegt werden würde. Das würde zu treffen, wenn die Steuern völlig gleichen Charakters wären, was aber insofern nicht der Fall ist, als die staatliche Steuer nur an Stelle bisheriger, mangelhafter Methoden, wie der Personalesteuer, treten soll, also als dauernde Einnahmequelle gedacht ist, während durch das Bundesamendment vorläufig nur die Berechtigung der Bundesregierung festgelegt werden soll, in besonderen Fälle zeitweiligen Erfordernisse eine Einnahmequelle zu öffnen, die unter der bisherigen Besteuerungsbestimmung der gleichmäßigen pro rata Besteuerung verschlossen war. Die Bundes-Einkommensteuer soll dem Staate nicht nehmen, was ihm zuzumut, seinen Steuermetoden nicht im Wege stehen, und wenn er zu der beabsichtigten Änderung greift, werden die beiden Interessen nicht in Widerspruch gerathen, der Staat aber imstande sein, an Stelle der Besteuerung des persönlichen Eigenthums, einer der unsichersten Methoden zur Erzielung von Einnahmen, ein System gesetzt zu haben, das frei von jeglicher Ungerechtigkeit die persönliche Steuerkraft in geeigneter Weise trifft.

Baumwoll-Kultur.

Baumwolle ist König! hieß es neuerzeit, als die Pflanze des Südens noch die erste Stelle in der wirtschaftlichen Produktion der Ver. Staaten einnahm und die Textil-Industrie der gesamten zivilisirten Welt ihnen tributpflichtig war, denn in den von derselben gebrauchten Bestoffen ist Baumwolle zu neun Zehnteln vertreten. Damals waren die Pflanze die tonangebende Klasse dieses Landes, in der Politik wie in der Gesellschaft. Seitdem hat sich vieles geändert. Mit der industriellen Entwicklung des Nordens, mit dem Entschern der Welt-Weizenkammer in unserem Westen und der Fleisch-Industrie, der die weiten Prairien des Mississippihales und jenseits desselben das Rohmaterial liefern, hat der Baumwollpflanzler an Bedeutung eingebüßt, aber sein Produkt spielt noch immer eine wichtige Rolle im Weltmarkt, denn für den Kleidungsbedarf der Menschheit ist es immer noch so notwendig wie Brot und Fleisch für deren Nahrung. Unter den Bedarfsartikeln der Welt steht es immer noch an erster Reihe und sogar in steigender Nachfrage, da die Bevölkerung schneller zunimmt als die Zahl der damit bepflanzen Acker.

Man hat das zuerst in den Weberdistricten Englands wahrgenommen, wo die Baumwollen-Textilindustrie ihre ursprüngliche Heimath hat, und es ist aus den Breiten ersichtlich, mit welchem Markt das Produkt in zunehmendem Maße bewerthet. Rohbaumwolle wird knapp und demgemäß muß darauf gedacht werden, genügenden Vorrath des unentbehrlichen Materials zu beschaffen; besonders die außereuropäischen Länder müssen neue Bezugsquellen aufsuchen, da die Spinnereien der Neu-Englandstaaten, denen sich während der letzten Jahrzehnte auch noch die im Süden hinzugesetzt haben, einen größeren Theil der einheimischen Produktion verwenden als je zuvor.

England hat deshalb den ersten Anstoß gegeben, die Anpflanzung von Baumwolle in anderen Gebieten zu kultivieren, und die anderen Industrieländer haben sich ihm zu gemeinsamem Vorgehen angeschlossen. Jedes der Länder hat sich in seinen überseeischen Gebieten auf die Baumwollkultur geworfen, in Afrika, in Indien, in Westindien und so weiter sind bereits beträchtliche Erfolge aufzuweisen. Zu den zwölf Millionen Bollen aus den Ver. Staaten liefern die anderen Gebiete zusammen bereits acht Millionen, was zur Zeit gerade für den Weltbedarf genügt, aber in Zukunft vermehrt werden muß, da der Bedarf fortwährend im Steigen begriffen ist. Denn der größte Theil der Bewohner unserer Weltlag bedarf zur Bekleidung von Baumwollenen Stoffe. Nicht ohne Berechtigung konnte auf dem im Juni vorigen Jahres in Brüssel abgehaltenen Internationalen Kongress der Baumwollfabrikanten einer der Redner sagen: Das Wohlbedenken der Menschheit steht im engen Zusammenhange mit unserer Fabrikation und un-

tere Bemühungen, die Kritik zu betätigen, gelten daher direkt der Wohlfahrt von Hunderten von Millionen Menschen.

Auch Japan hat sich der Forderung der Baumwollkultur angeschlossen, Rußland macht in Turkestan und Transkaspien, wo künstliche Bewässerung besteht, Anbauversuche. Die ägyptische Baumwolle hat bereits einen Namen im Markte, Englands westindische Kolonien kommen mit der Qualität ihres Produkts vielleicht unserer Sea-Island Baumwolle gleich; Deutschland versucht die Kultur in seinen südafrikanischen Besitzungen. Am weitesten ist Indien vorgefahren, das bereits 4½ Millionen Pallen jährlich liefert. Nachdem es einmal gelungen ist, die Baumwollkultur in anderen Gebieten dauernd heimisch zu machen, werden die Fabrikanten um ihr Material nicht mehr verlegen sein, selbst wenn die amerindischen Einfunden durch den Abgang aller Welt in der Lage sind, die einheimische Produktion zum vollen Umfange selbst zu verarbeiten.

Platina.

Die Verwendung von Platina zu Schmuckfachen ist immer noch eine verhältnismäßig beschränkte, wenn sie sich auch in den letzten Zeiten gehoben hat. Die unscheinbare graue Farbe des Metalls macht es nicht recht beliebt für selbständigere Schmuckgegenstände, deren Zweck ja gerade im Blend und Glänzen, im Inducaugenfallen besteht. Zudem ist es etwas theuer, sein Werth ist siebenmal höher als der des Silbers, mit dessen Glanze es aber nicht in Wettbewerb treten kann. Dagegen hat es etwas für sich, es läßt sich ebenso schwer auflösen wie Gold, und diese Eigenschaften hat es nach und nach bei den Juwelieren zu mancherlei Arbeiten empfohlen, wie zum Beispiel zu Fingerringen für Edelsteine, ferner auch zu Uhrketten und Halsketten, besonders wenn solche Schmuckfachen mehr als Ausdruck einer gebiegenen Bornehmtheit dienen sollen, ohne sich durch blendenden Glanz aufzubringen. Und man muß zugeben, daß es in dieser Beziehung allen Anforderungen entspricht. Freilich bleibt es gerade dadurch vom Massengebrauche ausgeschlossen und auf engere Kreise beschränkt, gewinnt aber hier immer mehr an Boden. Dafür ist die gesteigerte Einfuhr des Metalls in den letzten Zeiten ein Beweis. Unter einheimischer Bedarf ist nämlich in der Hauptsache auf die Einfuhr angewiesen, denn die Platinasbeute unseres Landes ist gering, zumal der Stoff nur als Nebenprodukt in den Goldlagern Californias und Orecons vorkommt. Alles in allem wurden nach dem Berichte des geologischen Amtes 1909 nur 672 Unzen Trodengewicht an Rohmetall gewonnen, im Werthe von \$12,803. Der Preis im Handel stellte sich auf \$19 die Unze, der des raffinirten Metalls auf \$22 bis \$29,50 die Unze.

Nebenbei ging die Ausbeute an Platina im Jahre 1909 etwas zurück, wogegen sich die Einfuhr mehr als verdoppelte; ein Beweis für den gesteigerten Bedarf. Nach dem Berichte des geologischen Amtes von diesem Monat belief sich der Wert des eingeführten Platins auf \$2,977,948, während das Jahr 1908 nur mit \$1,229,837 aufwarten kann.

Eine gleiche Steigerung der Einfuhr weisen die mit Platina verbundenen Stoffe, Iridium, Osmium und Palladium auf, deren sehr harte Legierungen mit Platina zu Normalmaßstäben, Gesäßen für chemischen Gebrauch u. dgl. verwandt werden. Iridium kam in 1909 auf \$33 die Unze zu stehen und stieg bis Oktober 1910 bis zu \$60 die Unze. Osmium steht auf \$37,70 die Unze und Palladium, das vorzugsweise zu einigen Theilen astronomischer Instrumente und in der Zahnheilkunde Verwendung findet, wird zu \$34 die Unze verkauft. Reines Rhodium, eine Auscheidung des Platinzerzes, weih, glänzend und schwerer schmelzbar als Platina, dient zu harten Legierungen, z. B. für Goldfederstypen, und kommt auf \$155 die Unze.

Südenwasserweat.

Mit dem Tiefwasserkanal vom Michigansee bis zum Mississippi als Verbindungsstraße zwischen dem Großen Seen und dem Golf ist es nicht. Die öffentliche Meinung, die sich seiner Zeit dafür zu begeistern vermochte, ist bereits davon zurückgekommen und hat es einigen Enthufasten überlassen, noch weiterhin dafür zu schwärmen, und nun wird auch amtlich festgestellt, daß die Sache unthunlich ist. Wie die mit der Prüfung des Planes beauftragten Arme-Jingeneure berichten, müßte die Fahrtrinne, wenn sie für Dampfschiffe benutzbar sein sollte, mindestens eine durchgängige Tiefe von zwanzig Fuß haben; eine Strecke von nur vierzehn Fuß Tiefe würde die Durchfuhr solcher Fahrzeuge ausschließen, für die Binnenfahrt aber nicht nöthig sein, da diese sich zumeist der Schiffe und Boote von geringerer Tiefgang bedient, meistens von neuem Fuß. Dies ist das Durchschnittemaß in fast allen Ländern. Nur Kanada hat die Vierfußtiefe beibehalten für den Wellandkanal und die Wasserstraßen, die um die Stromschnellen des St. Lorenzstromes ver-

umführen; die Fahrstraße zwischen dem Michigan und dem Mississippi auf vierzehn Fuß zu vertiefen, würde für den allgemeinen Wassertransport zwecklos sein.

Bei diesem Bericht wird man sich wohl beschneiden müssen. Trotzdem ist schon wieder ein anderer Plan aufgetaucht: nämlich die Schaffung einer Tiefwasserstraße vom St. Lorenz durch den Welland-Kanal über die Seen bis nach Duluth hin. Der Abgeordnete Tompseed von Michigan hat ihn in Vorschlag gebracht und Präsident Taft soll damit einverstanden sein. Danach hätte sich unsere Regierung mit der kanadischen ins Einvernehmen zu setzen behufs der Herstellung eines Tiefwasserweges vom Ontariosee bis Montreal. Der obere St. Lorenzstrom wird bereits von Seefahrern mit geringem Tiefgang befahren; um ihn für größere Schiffe fahrbar zu machen, müßte der Fluß und der Kanal bei den Schnellen oberhalb Montreal vertieft werden, so daß Schiffe mit vierzehn Fuß Tiefgang von den Binnenseen in ununterbrochener Fahrt bis nach dem atlantischen Ocean gelangen könnten. Würde der Welland-Kanal ebenso tief gemacht wie die Schleusen am Soo, so könnte irgend ein Boot, das die Seen befährt, in direkter Fahrt von Duluth bis zum Ocean gelangen, in Chicago, Milwaukee, Duluth, Port Arthur oder einem der anderen großen Häfen Labung für Liverpool und andere Plätze an der jenseitigen atlantischen Küste einnehmen. Schwierigkeiten böte die Ausführung nicht, aber Geld würde sie kosten und das wird sich wohl als das beträchtlichste Hindernis erweisen. Ob der Verkehr sich dort gestalten würde, daß er die aufgewendeten Mittel wieder einbrächte, dürfte fraglich sein, wiewohl sich nicht in Abrede stellen läßt, daß, wenn die Entwicklung des kanadischen Nordwestens in dem lehrigen Tempo fortgeht, das Verkehrsbedürfnis in Zukunft ganz andere Anforderungen stellen wird als jetzt. Ausbau der Wasserstraßen ist eine notwendige Forderung, doch wird man sich dabei an die zunächst liegenden Erfordernisse halten, und weitblickende Zukunftspläne der Zeit überlassen müssen, wo wirklicher Bedarf, sie in Angriff zu nehmen, unerlässlich macht.

Elektrizität in der Entwicklung des Südens.

Auf dem südlichen Handels-Kongress in Atlanta, Ga., hat Hr. George Westinghouse vor Kurzem einen Vortrag gehalten, in dem er die Verwendung der Elektrizität als einen Hauptfaktor für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Südstaaten beleuchtete. Der Süden hat reiche, natürliche Hilfsquellen, reichere, als der Norden, die nur entwickelt zu werden brauchen, und dazu steht dem Süden mit seinen großen und zahlreichen Wasserkräften und seinen ausgiebigen Minen billige Kraft im Ueberfluß zur Verfügung. Durch die rasche Entwicklung der Elektrizität zur Beleuchtungs-, Arbeits- und Heizkraft sind früher ungeachtete Möglichkeiten Wirklichkeit geworden. Schon jetzt kann die elektrische Kraft über Strecken von mehr als 200 Meilen übertragen werden. Die Wasserkräfte, durch welche die Elektrizität billig erzeugt wird und die bisher wenig oder gar nicht ausgenutzt wurden, können so entwickelt werden, daß sie in dem Apachen-Gebirgen in der trockenen Jahreszeit von fünf bis sieben Millionen Pferdekräfte Arbeit leisten, zu anderen Zeiten noch viel mehr. Welch ein Vortheil für die industrielle Entwicklung des Südens. Ueberdies werden die Kohlenvorräthe, die für gewisse Industrien noch immer unentbehrlich sind, weniger in Anspruch genommen, und unsere Kohlenlager würden sich nicht so bald erschöpfen. Die üblichen Wasserkräfte, in Elektrizität umgewandelt, würden allein eine Ersparniß von 25 Millionen Tonnen Kohlen pro Jahr bedeuten. Der Süden hat bereits begonnen, sich die Wasserkräfte für industrielle Betriebe dienstbar zu machen und ist an der Arbeit, die elektrischen Anlagen zu vermehren. Die "Southern Power Company" liefert jetzt schon hunderttausend Pferdekräfte für industrielle Betriebe im Umkreise von 150 bis 200 Meilen durch eine Kraftstation, sie beleuchtet 45 Städte und Dörferchen und liefert den Strom für sechs Straßenbahnsysteme und hunderte Motoren, Textil-, Zement-, Schuh-Industrien, Webfabriken, Papiermühlen u. a. Steigern durch billige elektrische Kraft die Produktion. Das im Süden vorfindende Selen enthält meist Phosphor und eignet sich deswegen weniger zur Herstellung von Stahl. Durch elektrische Oefen ist es möglich geworden, den Phosphor leicht auszuscheiden und Stahl von besserer Qualität herzustellen. Auch für die Landwirtschaft kann die Elektrizität zur Befruchtung des Pflanzensandes nützlich gemacht werden. Es hängt also vom Süden und seiner Energie ab, sich die elektrische Kraft, die ihm so reichlich zu Gebote steht, dienstbar zu machen und auszunutzen. Für diese gemeinsamen Interessen ist aber gemeinsame zielbewusste Arbeit notwendig, und mit solcher würde der Süden bald imstande sein, das einzuholen, was er in den Jahrzehnten nach dem Bürgerkrieg in industrieller Bedeutung eingebüßt hat.

Edward Kenard, Präsident. J. S. Crahan, Vize-Präsident.
G. S. Mason, Kassirer. S. B. Friedrichs, Vize-Kassirer.

Citizens State Bank.

Kapital \$20,000.00. Ueberschuß \$15,000.00.

Ist ausschließlich von Knox County Renten geeignet und betrieben.

Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch.

Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

Saunders= Westrand Co.

früher Westrand & Sons Elevator.

Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und er sucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.

Wid. Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters,

Deutscher Land-Agent.

Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und der Pan-Handle-Gegend, Texas. Laßt mich eure Farmen zum Verkauf übernehme.

Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.

Sprecht vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fach wünscht.

Martin C. Peters,
Bloomfield, Knox County, Nebraska.

C. R. Sumner

hat von Isaac Dowty die

City Dray Line

erworben und empfiehlt sich dem Publikum als Fuhrmann.

Drei Wagen stets bereit, Eure Wünsche zu besorgen.

C. R. Sumner.

Henry's Platz.

Henry Grohmann, Eigenthümer.

Liefere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichsten Getränke und Cigarren. Das berühmte

Storz Bier stets an Zapf.

Es bittet freundlich um geneigten Zuspruch

Henry Grohmann.

Bloomfield Germania

ist unter dem Deutlichkeit Knox Countys wohl verbreitet und lohnt es sich, dieses Wochenblatt für Anzeigen zu benutzen.

Accidenz-Arbeiten

werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.

Man adressire

Die Germania, Bloomfield, Nebr.

Achtung, Farmer!

Die vorzüglichsten Produkte der Columbia Egg & Cattle Pound Co. sind bei mir vorräthig. Nach dem bewährten Mittel für die Beruhigung von Viehkrankheiten verkaufe ich auch das "Tip" obiger Co.

Verkaufe diese Produkte für 7c das Pfund. Gewicht unter Ausb & Trua. Ret. 23. Juni 1909. No. 12333.

Henry Hohnholt,

4 Meilen nördlich und 3 Meilen westlich von Bloomfield.

The City Meat Market

Ludw. Volpp, Eigenthümer

Wurstfleisch, Kalbfleisch, Schmalz, Fleisch, Schmelzfleisch, Schinken, Geflügel, Austern, frische und geräucherte Fische und viele andere Spezialitäten, welche eine Mahlzeit vollständig machen.